

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Seite.

Keine Bedenken gegen den Dispositionsfond.

Marburg, 28. September.

Der Minister des Aeußern begehrt für 1876 einen Dispositionsfond von 340,000 fl. Im Ausschusse der ungarischen Delegation ist darüber schon verhandelt und das erwartete Ja gesagt worden.

Bedenken gegen den Fond als solchen hatte kein einziges Mitglied — keines; nur einige fragten, ob nicht eine Ermäßigung des Betrages möglich wäre. Nein! entgegnete der Minister und erklärte, daß er gesonnen war, noch mehr zu fordern, daß er jedoch aus Rücksicht auf die schlechte Zeit sich mit 340,000 fl. begnüge. Der Ausschuss war gerührt über diese Genügsamkeit und bewilligte um so lieber, als der Antragsteller ein Landsmann und Stammgenosse ist und die Brüder in Oesterreich volle siebenzig vom Hundert zu leisten haben.

Dieser Fond für Beeinflussung der Presse und politische Spione ist grundsätzlich zu verwerfen als unvereinbar mit den Begriffen der Sittlichkeit, der Staatsweisheit, der Ministerverpflichtung zur genauesten öffentlichen Berechnung jeder Ausgabe. Nebstdem aber sollten die bedrängte Wirthschaftslage der Gegenwart und der düstre Ausblick in die Zukunft derselben Volksvertreter gebieterisch nöthigen, den Antrag auf Bewilligung eines Dispositionsfondes unbedingt zu verwerfen.

Unter den Millionen der Steuernzahler fände sich im Falle einer Volksbefragung über diese Forderung nicht der tausendste Theil, welcher für die Bewilligung stimmte — wie kommt

es nun, daß die Vertreter von dieser zweifellosen Weigerung sogar keine Ahnung haben? Und behaupten und beweisen wir, daß das Steuerbewilligungs-Recht nur dann eine Wahrheit sei, wenn die Gesamtheit der Staatsbürger selbst darüber abstimmt, dann werden wir abgethan mit dem Nachspruche: das Volk ist noch nicht reif zur Ausübung dieses Rechtes!

Zur Geschichte des Tages.

Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz hat den neuen Tarif wenigstens in den allgemeinen Grundzügen — ausgearbeitet. Unsere Regierung soll jedoch nicht beabsichtigen, die Vorlage schon im nächsten Reichsrath einzubringen und soll zögern in der Hoffnung, dadurch „dem unberechtigten Einfluß der Schutzzöllner“ ausweichen zu können. Erwahrt sich diese Meldung, dann haben bei den Verhandlungen der Konferenz wohl die Ungarn gesiegt.

In Ungarn geben die Rücksichten auf politisch-nationale Parteilung noch immer den Ausschlag, sogar in rein sachlichen Angelegenheiten. Nach einem Befehl des Finanzministers darf kein Bewerber angestellt werden, wenn nicht der Obergespan sich über die regierungsfreundliche Haltung desselben günstig ausgesprochen. Die Fachlichkeit ist und bleibt Nebensache.

Die Aufständischen in Bosnien und in der Herzegowina rechnen wieder auf die Hilfe Montenegro's und Serbiens. Ersteres wartet angeblich nur auf die Entscheidung Serbiens, wo jetzt die kriegerische Stimmung des Volkes auch von der Regierung, so-

wie von der Vertretung des Landes getheilt und genährt wird. Schlägt übrigens Serbien nicht bald los, so dürfte ihm die hohe Pforte zuvorkommen.

Vermischte Nachrichten.

(Magyarische Stadtleben.) Aus Tasnad wird dem „Hon“ geschrieben: Kürzlich wurden zur Nachtzeit aus dem Stadthause etwa 420 fl. Steuergelder sammt der Kasse gestohlen. Wer konnte der Dieb sein? Zum Glück hat man einen energischen Stadthauptmann. Der Obernotar der Stadt Tasnad ist Morgens nach Debreczin gefahren, flugs spielt der Draht und — der Herr Obernotar wird am Bahnhof zu Debreczin polizeilich angehalten und untersucht. Die Energie des Chefs der Sicherheitsbehörde der Stadt Tasnad war aber hiedurch keineswegs erschöpft, denn während die Polizei Debreczins ihrem Auftrage nachkam, hatte der Stadthauptmann auch zu Hause nicht geruht und noch gegen den — Bürgermeister die Untersuchung einleiten lassen. Indessen hatte der Herr Bürgermeister seinerseits sich verschiedene Gedanken gemacht und das Ergebnis der bürgermeisterlichen Logik war, daß er gegen den — Stadthauptmann, als des Diebstahles verdächtig, die Anzeige erstattete. Es ist sehr bezeichnend, daß die Oberhäupter gerade gegen einander Verdacht hatten! Der Korrespondent des „Hon“ fügt klagend hinzu: „Eine solche Behörde verwaltet unsere Angelegenheiten. Die Folgen sind auch ersichtlich; Unordnung und Faulheit in der Verwaltung und Schulden über Schulden, während die Stadt, Dank ihren Einkünften, bei vernünftiger Leitung ganz gut ihr

Feuilleton.

Die Huberbäuerin.

Von P. Schmid.
(Fortsetzung.)

Die lustige Schaar bestand aus einigen reichen Bauernsöhnen und vier bis fünf Knechten vom Huberhofe, lauter Gesicktern, die sich wohl darum wußten, daß sie auf einem der ersten Güter der Gegend dienten, und von Vielen wegen des großen Lohnes, der dort üblich war, beneidet wurden. Sie hatten die Taschen voll Geld und wußten es wohl zu zeigen, denn der Krug, aus dem alle gemeinschaftlich tranken, ward so oft in der Runde geleert, daß die Kellnerin fast nicht von dem Tische weg kam und die übermüthig hingeworfenen Münzen nur so herumsprangen. Dazwischen riß der Gesang nicht einen Augenblick ab, der jedoch den Sängern mehr Vergnügen gewähren mochte, als den Hörern, denn die nicht sehr abwechselnden Melodien wurden von Allen einstimmig und in widerlich hoher Tonlage abgeleiert.

Der Schweigsamste war Hans und ein ganz junges Bürschlein von kaum sieben Jahren, das erst seit wenigen Wochen auf dem Huberhofe war.

„Nun, was ist Dir über's Beberl gelaufen, Pauli?“ rief Einer während einer augenblicklichen Pause den jungen Menschen an. „Du schaut ja d'rein, als wenn Dir der Hund das Brot genommen hätt', und auch der Hans macht ein Gesicht, als wenn er nicht fünf zählen könnt'!“

„Das kann ich Dir schon sagen,“ lachte ein Zweiter, „sie sind alle zwei verliebt und Jeder lamentirt um sein' Schatz, der Pauli, weil er ihn nicht kriegen kann, und der Hans, weil er ihn angebracht hat!“

„Du wirst viel wissen von unsere Schatz', Hies,“ sagte Hans kalt und ein bischen verächtlich. „Ich mein' Du bist noch nie botenweiß' gegangen für mich!“

Das braucht's nicht,“ rief der Andere wieder, „dehwegen hab' ich doch die Spazn am Dach die G'schichte pfeifen hören! Kennst Du etwa die Blumhuber-Rosel gar nimmer, weil Du sie hast sitzen lassen? Oder reut's Dich, weil sie sich heut' Nacht so tapfer gehalten hat?“

„Was meinst Du damit?“ fragte Hans verwundert. „Ich weiß von nichts.“

Stell' Dich nicht so unschuldig,“ war die Antwort, „man redt ja schon überall davon. Sie ist Unterbirn auf dem Brandgut, und ist heut' Nacht die Einzige gewesen, der die Schelmen nicht Herr geworden sind. Sie hat mit

dem rothen Hannickel gerauft wie ein Mannsbild, und hat sich losgemacht und auf dem Dach das Freßglöck' geläut'. Der Hütbub hat sich unterm Holz verkrochen gehabt und hat Alles mit ang'shaut!“

Hans ward einen Augenblick roth, als ob ihm Blut in's Gesicht geschüttet worden; im nächsten aber war er wieder bleich wie zuvor, und stand ganz ruhig auf. „Ich hab' davon gehört,“ sagte er, „aber nicht gewußt, daß das die Rosel war. . . Mich wundert's aber nicht, sie war alleweil' eine kreuzbrave Person. . .“ Damit ging er dem Tanzboden zu und lehnte sich in einen Winkel, mehr um ungestört zu sein, als um den Tanzenden zuzuschauen.

Die Bursche draußen lachten ihm nach. „Es ist schon so, Hies,“ riefen sie, „Du hast schon den rechten Fleck bei ihm getroffen! Wolten sehen, ob Du beim Pauli auch so geschickt bist!“

„Ja, bei dem ist's schon schwerer,“ spötelte Hies, „der fällt ganz vom Fleisch; das kommt aber blos daher, weil er mit dem Löfel den Weg in's Maul nimmer findet, so oft er beim Essen seine schöne Dienstbäuerin ansieht.“

Die Flammenröthe des jungen Menschen verrieth, daß der Spötter auch hier sehr wohl zu zielen verstanden hatte. Zornig sprang er auf, schlug herausfordernd mit der Faust auf

Auskommen haben könnte. — Schon im Vorjahr ging der Schlüssel zum Zimmer, in welchem sich die Steuergelder befinden, in Verlust, schon im Vorjahr verschwand Geld — dennoch wurde das Schloß nicht geändert, man ließ einfach einen neuen Schlüssel machen! Es scheint, daß die Thür auch diesmal mit dem verlorenen Schlüssel geöffnet wurde, denn Spuren angewendeter Gewalt sind nicht sichtbar.“

(Gegen den bewaffneten Frieden.) Fischhof macht in der „N. Fr. Presse“ den Vorschlag, einen allgemeinen Volksvertreter-Tag aus sämtlichen gesetzgebenden Körperschaften Europa's einzuberufen, welcher die Regierungen auffordert, zu gleicher Zeit und in gleichem Verhältniß abzurufen. In jedem Parlament sei ferner der Antrag zu stellen, die Regierung soll den übrigen Staaten ihre Bereitwilligkeit zur Verminderung des Heeres kundmachen.

(Vergütung beschädigter Staatsnoten.) Das Finanzministerium hat in einer Verordnung aufmerksam gemacht, daß nur der innerhalb des regelrecht aufgelegten Rahmens befindliche Theil einer beschädigten Staatsnote Gegenstand der Bemessung eines Abzuges ist; jener äußere Theil der Staatsnote, welcher unter den Stahlrahmen fällt, soll bei dieser Bemessung ganz außer Anschlag bleiben.

(Zur Verwaltungsreform.) Moriz von Kaiserfeld hat seine Aufsätze über Verwaltungsreform, welche in einer Fach-Zeitschrift veröffentlicht worden, gesammelt und mit einem Vorworte versehen, bei M. Perles in Wien herausgegeben. In diesem Vorworte sagt Kaiserfeld unter Anderem; „Es ist ein Fortschritt, den die öffentliche Meinung machte und den sie den gewonnenen Erfahrungen dankt, wenn sie heute in dem getrennten Nebeneinanderwirken autonomer und staatlicher Verwaltungsorgane und in der Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechtes über die polizeiliche Thätigkeit der Gemeinden eine in ihren Folgen schwer wiegende Beeinträchtigung des öffentlichen Interesses erblickt. Es wäre aber ein Fehler, in der gegenwärtigen Gesetzgebung nichts als nur ein ganz verunglücktes Experiment zu erblicken, und es wäre ein beklagenswerther Rückschritt, wenn man deshalb, weil das Selbstgouvernement in seiner gegenwärtigen Form nur wenig leistete, auf jeden selbstthätigen Antheil der Bevölkerung an der Verwaltung öffentlicher Interessen verzichten und wie einst — Alles und Jedes wieder nur durch die Organe des Staates und durch diese allein besorgt und angeordnet wissen wollte. Die Bevölkerung nimmt

durch die Abgeordneten, die sie zu wählen hat, an der Gesetzgebung und an der Kontrolle der Handlungen der Regierung durch ihre Landes- und Bezirks-Ausschüsse, durch ihre Bezirks- und Orts-Schulräthe an der Exekutive Theil; ihr sind wichtige politische Rechte eingeräumt, die sie ausüben soll, ohne die staatliche Ordnung zu gefährden; sie wird zu dem beschwerlichen und verantwortlichen Geschwornendienst herangezogen, man verlangt von ihr Gesetzeskenntniß als Bedingung der Gesetzesachtung; es wäre ungerechtfertigt, ihr nicht einen Antheil an der öffentlichen Verwaltung unter Bedingungen zu gewähren, durch welche diese selbst gehoben wird, unklug, auf den bildenden und sittigenden Einfluß zu verzichten, den diese Theilnahme auf sie ausüben muß. Die Aufgabe der Reform muß auch dahin gerichtet sein, die Verwaltung von der Herrschaft und von dem Einflusse der politischen Parteien frei zu halten. Wie die Rechtspflege nur für die That und das Gesetz ein Auge haben darf, wie man ängstlich bemüht ist, ihre Unabhängigkeit nach oben und unten mit Schutzwällen zu umgeben, damit sie nur der Verwirklichung des Rechtes diene, so sollte nach meiner Meinung auch die Verwaltung, auf daß sie nur dem öffentlichen Wohle diene, hoch über den Streit der Parteien auf eine sichere Stelle gehoben und gegen den Mißbrauch geschützt werden, den der Parteigeist von ihr zu machen nur zu sehr versucht ist.“

(Landwirthschaft. Nutzen der Fledermäuse.) Mit wahren Eifer verfolgt man fast überall die Fledermäuse, die durch ihre häßliche Gestalt und ihren huschenden Flug zwar nicht besonders ansprechen, doch aber zu den nützlichsten Thieren gehören, wenn sie auch hin und wieder ein Stück Speck im Rauchfang an nagen. Die Fledermaus ist ein fleischfressendes Thier und nährt sich nur von Insekten, die in der Nacht ihr Wesen treiben. Nachtschmetterlinge, welche so viele schädliche Raupen erzeugen, Nachtfliegen und Käfer, namentlich Maiskäfer, von denen eine einzige Fledermaus in einer Nacht mehrere Hundert fängt, sind beliebte Bissen der Fledermäuse. Erwägt man, daß im Ganzen die Zahl der Feinde der Landwirthschaft, Gärtnerei, der Gemüse- und Obstbaumzucht zc. sehr groß ist, und sie meistens die Zerstörer der Gewächse sind, aus denen unsere Nahrungs- und anderen Lebensbedürfnisse gewonnen werden, und ihre Zahl bei weitem größer ist, als die ihrer natürlichen Vertilger, ferner daß der Mensch völlig ohnmächtig ist den Verheerungen jener Feinde gegenüber, wenn

sie in Massen auftreten (z. B. Raupen, Maiskäfer zc.), so leuchtet der Nutzen unserer Freunde aus dem Thierreiche ein, und es erscheint als Pflicht unserer Landwirth, Gärtner und Weinbauer, die in dieser Beziehung nützlichen Thiere zu schonen und ihre Vermehrung zu fördern.

Marburger Berichte.

(Nothwehr.) Anton Widowitsch, Schuster in Jurowitsch bei Pettau hatte am 4. Juli l. J. in Vertheidigung seines Weibes gegen zwei Pioniere dem Gefreiten Karl Bloß mit einem Prügel den Kopf zerschlagen, was den Tod des Verletzten herbeigeführt. Die Geschwornen, vor welche der Angeklagte gestellt worden, bejahten die Frage, ob derselbe im Zustande der Nothwehr gehandelt und wurde Anton Widowitsch auf Grund dieser Bejahung von den Strafrichtern freigesprochen. Obmann der Geschwornen war Herr Dr. Sernez, Advokat in Marburg.

(Brandlegung.) Am 22. September Nachts wurde in Cilli, wie der dortige „Anzeiger“ meldet, das Stallgebäude des Herrn Tappeiner angezündet und beläuft sich der Schaden auf 400 fl.

(Spiel mit einer Pistole.) In Neufkirchen spielte der neunjährige Knabe des Grundbesizers Leonhard Krainz in Abwesenheit der Eltern mit einer Pistole. Er legte scherzweise auf seinen Bruder in der Wiege an und drückte ab; die Pistole war jedoch scharf geladen und drang der Schuß ins Gesicht des Kleinen, welcher infolge dieser Verletzung nach einigen Minuten starb.

(Schadenfeuer.) Auf dem Gute Ober-Lahnhof bei Cilli, Eigenthum der Frau Johanna Barthol, geb. Kartin in Marburg, sind kürzlich die Strehütte und die Getreideharpfe sammt allem Vorrath an Futter abgebrannt. Der Schaden ist bereits geschätzt worden und beträgt 2373 fl. Ohne die werththätige Hilfe der Feuerwehr von Cilli hätten die Flammen noch weiter gegriffen und ist deshalb den wackern Männern von der Gutsbesizerin öffentlich und in anerkennendster Weise gedankt worden. Die Gebäude waren versichert.

(Direktor Rosenfeld.) Siegfried Rosenfeld, welcher einige Zeit Theaterdirektor in Marburg gewesen, hat die artistische Leitung der komischen Oper zu Wien übernommen.

(Veteranen-Verein in Marburg.) Die Herren: Oberst Veranet (in Pension), Stationschef Franz, Dr. M. Reiser und Be-

den Tisch und rief: „Wer untersteht sich, der Huberin was nachzureden?“

Allgemeines Gelächter scholl ihm entgegen. „Wer redet davon?“ schrieen sie durcheinander. „Wir wissen schon, daß sie von Dir nichts will, aber das wissen wir auch, das Du verschossen bist in die schöne Huberin!“

Der Bursche faßte den zunächst Stehenden am Kragen, dieser griff ihm dagegen an die Kehle, und alle andern Bursche drängten sich im Nu in einen Knäuel um die Streitenden, bereit, für und gegen Partei zu nehmen. Das Haupt-Sonntagsvergnügen, die Rauferei, hätte sofort begonnen, wenn nicht die Bräuerin begütigend in's Mittel getreten wäre.

Die Frau Wörglin war eine kleine, unmaßig dicke Gestalt, nicht eben gemacht, um zu imponiren, aber sie galt in der ganzen Gegend als eine so gescheidte und leutselige Frau, daß man überall gern ihre Vermittlung suchte und ihren Rath holte. So war sie bei den jüngern Bauernburschen nicht ohne Einfluß, und hatte schon manchen drohenden Sturm zu beschwichtigen gewußt.

„Gebt mir Ruh', ihr Buben,“ rief sie, „wenn wir gut Freund bleiben sollen! Wer mir Spektakel anfängt, ist zum letzten Male auf dem Wörglkeller gewesen, darauf könnt Ihr Euch verlassen! Und laßt mir auch das

nichtsnußige Gered' unterwegs. Es schickt sich nicht, daß man von einer braven und ordentlichen Frau so was sagt, und wenn sie zehnmal nichts davon wissen soll; die Leut' sind gar schlimm, und es bleibt gar zu gern etwas hängen. Und eine brave Frau ist die Huberbäuerin, das muß ihr der ärgste Feind nachsagen, ordentlich und ehrbar und haushälterisch und ein wahres Muster von einer richtigen Bäuerin.“

Die Bursche stimmten ein und setzten sich beruhigt wieder zum Trinken und Singen nieder. Sie hätten's ja nicht böse gemeint, sagten sie, und beim Bier gehe ja wohl ein Wörtel drein.

„Ja, ja, meinerwegen,“ rief die Frau, indem sie sich gegen den Tanzplatz wendete, „aber ich sag' immer: Unrecht Gut, thut kein Gut, ein unrecht Wort find't bösen Ort; das könnt Ihr Euch auch merken, es wird Euer Schaden nicht sein.“

Damit ging sie; Paul, der sich nicht mehr gesetzt hatte, neben ihr.

„Wie ist's, Frau Wörglin,“ sagte er halblaut, nachdem sie ein paar Schritte gegangen waren, „könnt Ihr kein Wildpret brauchen? Ich hab' wieder einen wunderschönen Rehbock gefunden.“

„Du bist mir der saubere Finder,“ sagte die Frau, ebenfalls mit gedämpfter Stimme und stillstehend. „Kannst halt das Wildern nicht lassen, und ich sollte Dich auch nicht unterstützen drin . . . aber was will ich machen! Die Herren im Kasino wollen immer was Besonderes essen für ein paar Groschen, und wenn ich das Wildpret vom Förster kaufen wollte, dürft' ich nur gleich die Ruch' zusperren! Was soll er denn kosten, der Bock? Drei Gulden will ich Dir geben!“

„Aber, Frau Wörglin,“ erwiderte der Bursche schüchtern, „die Wilddecke allein ist mehr werth . . .“

„Warum nicht gar!“ eiferte die Wirthin. „Ich soll Dir wohl jedes einzelne Haar im Pelz bezahlen! Einen Spiz von meinem rothen Wein geb' ich noch drauf, der Dir so schmeckt.“

Der Bursche kraute hinter den Ohren. „Die vier Gulden, Frau Wörglin,“ sagte er, „Ihr sagt ja immer: Unrecht Gut thut nicht gut!“

„Ja, das sag' ich,“ rief die Wirthin, „und bleibe auch dabei! Merk' Dir's nur auch! Also, wenn Du willst, kannst Du den Bock heut' Abend hinten in den Schuppen an den gewohnten Ort legen und Dir dann Dein Geld holen!“

(Fortsetzung folgt.)

zirkelhauptmann Seeder sind von diesem Vereine zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

(Neue Telegraphenstation.) Zu St. Paul im Samthale ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst dem Betrieb übergeben worden.

(Steirischer Lehrerbund.) Im neu-gewählten Direktorium des steiermärkischen Lehrerbundes befinden sich aus dem Unterlande die Herren: Stopper von Radkersburg, Jausche von Marburg und Bobisut von Cilli.

(Vom Haidefeld.) Der unerwartete Frost vor einigen Tagen hat dem Haideforn am meisten geschadet und soll er namentlich in den südlicheren Theilen des Landes die Ernte gänzlich vernichtet haben. In der Umgebung von Marburg dürfte ein gutes Drittel der gehofften Ernte verloren sein. Auf sämtlichen Feldern hat der Schnitt begonnen.

(Vom Schutze des Naturweins.) Die Handelskammer in Graz hat den Gesetzentwurf, betreffend den Schutz des Naturweines begutachtet und sich für die Ablehnung desselben ausgesprochen. In Kreisen der Weinbauer herrscht deswegen Verstimmung.

(Sauerbrunn. Kapellmeister Hohl.) Albert Hohl, Direktor der Kurkapelle in Sauerbrunn, wird die Leitung der neuerrichteten Stadtkapelle in Graz übernehmen.

Theater.

Samstag den 25. Septb. kehrte neues Leben ein in unser Schauspielhaus. Um es gleich zu sagen, so freut es uns, daß wir Herrn Diez abermals als Direktor finden und dasselbe Wohlwollen, welches wir früher für ihn und sein Unternehmen gezeigt, wir werden es auch heuer bewahren. Dieses soll uns nicht hindern, jederzeit den richtigen Maßstab an seine Arbeit anzulegen. Wir werden mit dem Lob nicht karg sein, wenn es verdient ist, aber auch den Tadel nicht sparen, wo er Noth thut. Die ungünstigen Theaterverhältnisse sollen stets billige Rücksicht finden; daß aber gerechte Forderungen des Publikums auch voll befriedigt werden, darüber wollen wir eifersüchtig wachen. Direktor Diez hat ein Anrecht auf unser Zutrauen, er beginne mit frischem Muthen sein Wirken; wir begrüßen ihn mit einem herzlichen „Glückauf!“

Göthe's „Egmont“ eröffnete die Reihe der Vorstellungen; damit war eine äußerst schwierige Aufgabe zu lösen, beiläufig die schwierigste, welche die Direktion sich und den Mitgliedern stellen konnte; wir meinen, zu schwierig für ein Debüt. Göthe's Meisterschaft in der Anlage und Entwicklung der Personen ist eine Klippe, an der die Bühnendarstellung häufig Schaden nimmt, denn an den wenigen Strichen, mit welchen Göthe einen Menschen in seiner äußeren Erscheinung, wie nach seinem inneren Wesen darstellt, findet der Schauspieler nur geringen Halt; es gehört tüchtige Gestaltungskraft dazu, um Göthe's Worte anschaulich zu formen. Im „Egmont“ aber ganz besonders sind nicht nur die hervorragenden Persönlichkeiten, sondern auch die untergeordneten Gestalten so gefügt, daß sie als Träger einer Type erscheinen, von sichtbarem Einfluß auf das allgemeine Thun und Treiben sind, und deshalb bei schwacher Besetzung nur allzuleicht störend einwirken. Das war der Direktion gewiß am besten klar und wohl deshalb bekamen wir den „Egmont“ als ein Gemälde zu sehen, dem viele schöne Theile abgeschnitten waren, das in einem gar zu engen Rahmen erschien. Immerhin war das Stück für die Zeit und ganz besonders die Umstände des Personales geschickt hergerichtet. Es verlief ohne merkbare Störung und wurde von Seite des Publikums auf das beifälligste aufgenommen. Was uns besonders auffiel und angenehm berührte, war die große Ordnung und Pünktlichkeit, die auch in den unbedeutendsten Szenen beobachtet wurde; ein gutes Zeichen von geistvoller und strenger Leitung.

Um von einzelner Leistung zu sprechen, müssen wir bei einem Debüt unser Urtheil einschränken und möglichst zurückhalten. Eine Ausnahme davon dürfen wir bei Fr. Wilhelmi machen, welche uns ein „Klärchen“ gab, das auch vor strenger Kritik bestehen kann. Das süße, heimgefallene, todesmuthige Kind hätte wahrer, lieblicher und rührender nicht dargestellt werden können. Wußte Fr. Wilhelmi, was sie that, dann zeigte sie sich als eine besonnene Schauspielerin; handelte sie nach dunklen Trieben, auch gut, das Glück ist eine schöne Gabe Herr Lackner als „Egmont“ trat mit sichtlichem Befangenheit vor die Lampen und konnte auch später die rechte Wärme nicht finden. Er hatte nur einige Momente, in denen er uns sehen ließ, daß wir von ihm Gutes erwarten dürfen, im Allgemeinen aber war sein Spiel ganz ohne Licht und Schatten; auch deklamirte er zu viel und manchmal falsch, das diminuendo- und piano-Sprechen dürfte nicht so ganz vergessen bleiben.

Sonntag versammelte die bekannte treffliche Posse „Die alte Schachtel“ von D. F. Berg ein zahlreiches Publikum, welches aus dem Lachen gar nicht herauskam. Fr. Berger und Herr Vignory, vom Vorjahre her äußerst beliebt, überboten sich an frischem Spiel und guter Laune, an gesundem Witz und Natürlichkeit. Diese Beiden sind ihrer Bestimmung würdig, uns einige Stunden von dem Ernste des Lebens wegzulügen. Von den neu engagierten Mitgliedern machte sich besonders Fr. Fälschlein angenehm bemerkbar. Ungeziertes Auftreten, unterstützt durch ein angenehmes Organ und eine deutliche gefällige Sprache, werden ihr auch in der Zukunft gute Erfolge sichern. Fr. Welson, die wir als Albas Sohn in „Egmont“ rücksichtsvoll nicht nennen durften, machte uns neuerlich aufmerksam, daß sie jung und wohl auch naiv sei, aber munter! — gewiß nicht.

Montag übte die Operette „Angot“ ungeschwächte Zugkraft und haben wir einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Fr. Kraft, Fr. Berger und Mikola, die Herren Ludwig und Jchseifer fanden vielen und verdienten Beifall. Eine Sonderbesprechung dieser Vorstellung bringen wir im nächsten Blatte.

Letzte Post.

Fast alle Mitglieder der Delegationen haben die Herstellungsart der neuen Feldgeschütze in Augenschein genommen.

Die Türken haben bei Verfolgung der Flüchtlinge in der Nähe von Osredke die österreichische Grenze überschritten und ist es zu einem blutigen Zusammenstoß mit unseren Truppen gekommen.

Die Türken beabsichtigen, die Aufständischen von den Grenzen Oesterreichs und Montenegro's abzurängen.

Serbien hat alle verfügbaren Truppen an die Grenze geschickt.

Vom Büchertisch.

Lamberger's Rechenmeister.

Von Lamberger's österr. Rechenmeister erhielten wir soeben die 9. und 10. Lieferung. Dieselben enthalten in der bei dem gediegenen Autor gewohnten Gründlichkeit und Klarheit Abhandlungen über Kapitalsrückzahlungen sowohl in gemeinen Raten als auch in Annuitäten nebst ausführlichen Tabellen, ferner die Gold-, Silber- und Münzrechnung, Valutenkalkulation und Wechselrechnung.

Gingefandt.

Zur Aufklärung des P. T. Publikums.

Der hiesige Veteranen-Verein zählt bereits über hundert Mitglieder und wird sich die Theilnahme der Beitrittsberechtigten hoffentlich noch steigern.

Da dieser Verein mehrseits Vorurtheilen begegnet, so fühlen die Unterzeichneten sich veranlaßt, zur Aufklärung des geehrten Publikums hier das Wesentlichste anzudeuten.

Der Zweck des Vereines ist statutengemäß ein sehr edler und werden wir uns eifrig bemühen, denselben durch unsere Wirksamkeit zu erreichen. Wir beabsichtigen keinesfalls, wie uns manchmal vorgeworfen wird, Solbatenspieler zu treiben, sondern auf echt humane und kameradschaftliche Weise die Mitglieder in Krankheits- und Unglücksfällen zu unterstützen und für ein ordentliches Begräbniß zu sorgen. — Diese Unterstützung ist um so dringender notwendig, je weniger Staat und Gemeinde thun können und je weniger die vorhandenen milden Stiftungen ausreichen. Daß wir am Geburtstage Seiner Majestät ausdrücken und verstorbenen Kameraden die letzte Ehre erweisen, wird jeder vorurtheilsfrei Denkende nicht nur begreifen, sondern auch billigen.

Wie uns die Erinnerung an den gemeinschaftlichen Dienst „für Kaiser und Vaterland“ auch nach dem Austritte aus den Reihen der k. k. Armen frisch geblieben ist und uns vereinigt, so wissen wir nicht minder genau, was wir im bürgerlichen Leben zu thun haben und schreiben uns auch die Statuten mit aller Bestimmtheit vor, „jene Tugenden und Eigenschaften zu pflegen, wodurch der Veteran ein nützlich Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft sein und bleiben muß.“

Möge also das geehrte Publikum durch diese offene Darlegung unseres Vereinszweckes sich eines Besseren belehren lassen, die Bestrebungen der Veteranen wohlwollend beurtheilen und nach Kräften fördern.

Marburg, den 28. September 1875.

(Folgen die Unterschriften.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die köstliche

REVALESCIÈRE,

welche ohne Anwendung von Medicin und Kosten seit 28 Jahren die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwind-sucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohren-drausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — Anszug aus 80.000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medicin widerstanden. 549

Nr. 80.416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt.“

Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 7jähriger Krankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 79.810. Frau Witwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75.877. Florian Köster, k. k. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustweh und Nervenerrüttung.

Nr. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Wollein, 1. März 1869. Ich war außerordentlich und sehr leidend krank, und konnte weder verdauen noch schlafen. Durch Ihre Revalescière Chocolatée finde ich mich auf dem Wege der Besserung, und bitte gegen inliegende 10 fl. um Zusendung von einer 5 Pfund-Büchse.

Mit Hochachtung zeichne Alois Gumja. Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—. Revalescière-Biscuiton in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen

fl. 1.50, 24 Laffen fl. 2.50, 48 Laffen fl. 4.50, in Pulver für 120 Laffen fl. 10.—, für 288 Laffen fl. 20.—, für 576 Laffen fl. 36.— Zu beziehen durch **Ou Barry & Comp.** in **Wien, Wallfischgasse Nr. 8**, in **Marburg bei J. Bancalari**, in **Graz bei Brüder Oberanzmeyer**, in **Laibach bei Ed. Wahr**, in **Klagenfurt bei Birnbacher**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

(Türkisches.) Der Oktober-Coupon wird eingelöst; selbe übernimmt

Joh. Schwann.

1145

Ein Oberrealschüler sucht eine Stelle. (1143)

Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

927)

Ph. Terč,

Doctor der Medicin & Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, Operateur, emeritirter Secundararzt des Wiener allgem. Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent, ordinirt

innerlich und äusserlich Kranken, besonders auch Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken von 8—9 Uhr Vormittags und 1—3 Uhr Nachmittags

Schillerstrasse 191.

PROMESSEN

auf

1119

Credit-Lose | **Wiener-Lose**
à fl. 4 1/4 u. Stempel | à fl. 2 1/2 u. Stempel
Ziehung am **1. Oktober**
Haupttreffer fl. 400.000.

Joh. Schwann,
Marburg, Herrengasse 123.

Für die Herbst-Saison

empfehl

(1102)

das **Kleider-Magazin** des **Anton Scheikl**

eigenes Erzeugniss

zu den bekannten billigen Preisen aller Gattungen

Herren- & Knaben-Anzüge

von englischen, Brüner und französ. Stoffen.

Ganze Anzüge . . . ö.W. fl. **19—28**

Herbst-Ueberzieher " " **8—18**

Jagd-Saccos " " **9—13**

Muster von Stoffen

werden nach Auswärts überall versandt; nicht passendes ohne Anstand umgetauscht.

Größere Auswahl

aller Arten

(1092)

Salon-, Land-, Wasser- und Theater-Feuerwerks-Gegenstände

en gros & en detail bei

J. Schwann, Marburg.

Ein Sofa (zerlegbar, von grünem Rips)

ist wegen Ueberfüllung zu verkaufen. Anzufragen in Herrn Grillwipers Haus, Domgasse Nr. 91, 1. Stock. (1137)

Ein möblirtes Zimmer

Pfarrhofgasse Nr. 191, 1. Stock, zu vermieten. (1136)

Nr. 6818.

1116

Kundmachung.

Nach dem Gesetze vom 16. April 1873 und der dießfälligen Instruktion vom 1. August 1873 sind alljährlich die Nachweisungen zu liefern, auf deren Grundlage im Kriegsfalle die Anreparitur der Pferde zu erfolgen hat.

Zu diesem Behufe werden die hieramts bekannten Herren Pferdebesitzer des Stadtbezirkes Marburg mit den gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigzetteln theilt und aufgefordert, mittelst genauer Ausfüllung der Rubriken des Anzeigzettels ihren Pferdebestand **bis 30. September 1875** hieramts auszuweisen.

Jene Pferdebesitzer, welche den Anzeigzettel nicht erhalten sollten, haben solchen hieramts zu erheben und nach Ausfüllung in der gleichen Frist anher zu überreichen.

Was mit dem Befehle kundgemacht wird, daß für die Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige des Pferdebestandes empfindliche Strafen festgesetzt sind.

Stadtrath Marburg, 16. September 1875.
Der Vice-Bürgermeister: Dr. D u c h a t s c h.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speise und Garten, ist im Hause Nr. 39 in der Magdalena-Vorstadt zu vergeben. (1134)

Ein Lehramtskandidat,

der sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, sucht **Instruktionen** gegen Kost oder Bezahlung. Näheres im Comptoir d. B. (1109)

Schöne Parterre-Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise und Holzlage — es kann auch ein Keller mit Eisgrube und großem Gasthausgarten dazu gegeben werden — ist in der Magdalena-Vorstadt, Bancalargasse zu vergeben. Näheres bei W. Wohlschlagler, Grazervorstadt. (1115)

Die prompte Lieferung von (1112)

Parquets

nach zur Ansicht und Auswahl vorliegenden Mustern und Musterkarten, sowie auch das Legen derselben übernimmt billigt

Alois Schmiderer, Tischlermeister in Marburg.

Dampf- u. Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** (215)

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Alois Schmiederer.

Wiens allergrößtes

27 kr.-

Etablissement

der als solid und reell anerkannten Firma

Bernhard Pollak,

Wien, Kärntnerstraße 14

(vis-à-vis der Weiburggasse)

1189

verkauft einzig und allein unter gewissenhaftester Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren fortwährend das **Allerneueste** für jede Saison in **Schafwoll-Kleiderstoffen.**

Ebenso alle erdenklichen Gattungen Leinen-, Mode-, Current- und Wirkwaaren, Seiden- und Sammtbänder, sowie Guipur-Spizen in allen Sorten, nebst tausend anderen Artikeln.

Muster- und Waaren-Verzeichniß gratis und franco,

Bestellungen, selbst die kleinste prompt gegen Nachnahme.

Nichtconvenirendes

wird anstandslos zurückgenommen.

Nur in

(1140)

Pollak's

ältester und berühmtester

27 kr.-

Universal-Waaren-Halle,

WIEN, Mariahilferstraße 1,

wird, wie allbekannt, unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren stets das Allerneueste en gros & en detail abgegeben.

Schafwoll-Kleiderstoffe,

die feinsten und modernsten für jede Saison in allen Farben, glatt, gestreift, einfach und schottisch carrirt, und zwar: Lüster, Rips, Plaidstoffe, Diagonal, Flanoll, Cheviot (Luch-Kleider), nebst vielen anderen Sorten.

Leinwänden, alle Gattungen Tischzeuge in Zwilch und Damast, Gradl, weiß und färbig, Vorhänge, Chiflon 1/4, sogar 1/2, breit, Percalins, türk. Creton, nebst tausend anderen Artikeln.

Vollständiges Sortiment von Wirkwaaren, Herren- und Damen-Gravats.

Größtes Lager von Seiden- und Sammt-Bändern in jeder beliebigen Farbe und Breite. Schafwoll- und Blond-Spizzen auch mit Perlen benähte, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlägigen Gegenstände und dies

Alles nur zu

27 kr.

Versendungen mittelst Nachnahme prompt.

Muster- und Waaren-Verzeichniß gratis und franco.

Clayton & Shuttleworth,
fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe,
empfehlen ihre Reihens-Säemmaschinen, breitwürfige Säemmaschinen, Pflüge, Eggen, Walzen, originelle Erreure zum Getreide reinigen, Gras- und Getreide-Mähmaschinen von W. V. Bernollet'schen Erreure zum Getreide reinigen, Gras- und Getreide-Mähmaschinen von W. V. Wood, Samuelson und Johnson, Lokomobilen, Dampfbreitschneidmaschinen, Göpel- und Hand-Druckmaschinen, nebst jeder Gattung ausgezeichneter Maschinen und Geräthe; ferner stabile Dampfmaschinen von zwei Pferdekraften aufwärts, einfache und Doppelmühlen ac. ac.
Niederlage für Steiermark, Kärnten und Kroatien:
Marburg a/D.,
Grazervorstadt Nr. 91.
Daselbst technisches Bureau für alle in das Maschinenfach einschlagenden Bauten und Arbeiten. Monteurs zur Aufstellung von Maschinen sind stets zur Verfügung.
Preis-Courante gratis und franco. (298)

Neue Agenturen

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Daselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse, ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerten sind in der Exped. d. B. unter den Buchstaben **J. W.** schleunigst abzugeben. (1117)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Mittlere Ortszeit.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 8 U. 35 M. Früh und 6 U. 56 M. Abends.

Abfahrt 8 U. 45 M. Früh und 7 U. 8 M. Abends.